

Copey eines Schreibens/ (Tit.) Herrn Bartholomæi Ceua Grimaldi,
Duca di Telesa. An einen seiner Freunde in Neapoli. Auß Wien/ den 10.
Decembris, 1701

HZ: 4 Bud.Jus publ.441(23)

https://collections.thulb.uni-jena.de/receive/HisBest_cbu_00031821

urn:nbn:de:urmel-026f5a8a-0c0a-49d6-a7e4-57f863f2daa8-00017798-17

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



23.

23.

Exopon eines Schreibens/

(Tit.)

**Herrn BARTHOLOMÆI
CEUA GRIMALDI,
Duca di Telefa.**

An einen seiner Freunde in Neapoli.

Auß Wien / den 10. Decembris, 1701.

Gedruckt 1702.

urn:nbn:de:urmel-026f5a8a-0c0a-49d6-a7e4-57f863f2daa8-00017798-17



Werther Freund !

Dessen Schreiben vom 19. Novembris aus Neapel habe mit dem umständlichen Bericht von des Herzogs di Medina Celi schändlich- und tyrannischen Verfahren/ samt denen in seinem so ungerecht- als ungereimten mir in Abschrift zugeschickten Decret ausgedruckten wütend- hitzigen Bezeugungen zu recht erhalten. Obwol nun solches von dem Herzogen von Castelluccia in Form eines Manifests aufs beste beantwortet worden; so will ich doch in diesem Schreiben auch meine und meiner guten Freunde Gedanken und Meynung Ihme zu eröffnen nicht ermangeln / damit wann solche in dieser ihrer getreuesten Stadt und Königreich werden bekannt gemacht werden / sie die Gerechtigkeit unserer Sache / die Tyrauney der vorig- und gegenwärtigen / auch die billige Furcht einer schlimmern Regierung desto besser erkennen / zugleich von dem allernädigsten Schutz Ihrer Kaiserl. Majestät einer schleunigen und nachdrücklichen Hülffe sich getrösten mögen.

Es ist zwar nicht ohne / daß ich zum Theil eben diejenige Betweisthümer nothwendiger Weise werde wiederholen müssen / welche in obbesagtem Manifest berühret seynd / angesehen die Wahrheit enig und unzertrennlich; Allein wird es niemals überflüssig seyn / dasjenige / was nicht nur die Rechtfertigung so vieler ansehnlicher und tapffermüthiger Freunde / sondern auch die allgemeine Wohlfahrt des ganzen Königreichs betrifft / noch einmal zu wiederholen.

Sage derohalben / und sage es noch zu tausendmal / daß keiner / es seye dann nur ein abgeschmackter / unwissend- und Ehrlofer

loser Mann / sich unterstehen wird / uns den Nahmen der Rebel-
 len beizulegen / welche nicht uns / wol aber denenjenigen / von wel-
 chen er uns unrechtmässiger Weise aufgebürdet wird / mit Recht ge-
 bühret. Diese nur allein wollen nicht wissen / was doch sonst jeder-
 männiglich bekannt ist / daß nemlich eine Rebellion in einem Auf-
 stand gegen die Regierung eines von Gott und den Gesezen vor-
 gestellten rechtmässigen Herrn bestehe; Ein solcher aber ist in dem
 Königreich Neapoli der Herzog von Anjou niemals gewesen /
 und solle es auch niemals seyn. Bis hieher hat er die Belehnung
 darüber von dem Papst noch nicht empfangen / ohne welche die-
 ses Reich / als ein Lehen der Kirchen / nicht von einer Stamm-
 Linie auf die andere / vielweniger von einem Haus auf das ande-
 re anfallen kan; Welche Belehnung auch niemals ohne einstim-
 mige Zuneigung des Volcks mit glücklichem Bestand gegeben
 worden ist. Ihm ist weder von dem hohen Adel / noch von den
 übrigen Ständen des Königreichs der Eyd der Treue und Le-
 hens-Pflicht geleistet worden / wie in diesem Decret fälschlich vor-
 gegeben wird. Ja die Versammlungen des Adels und deren Stän-
 de seynd nicht einmal deswegen zusammen beruffen worden / weil
 der Herzog von Medina Celi gar wol vorgesehen / daß deren
 Einwilligung zu erhalten unmöglich seyn werde. Aus welchem
 genugsam erhellet / daß die Beherrschung des Herzogs von An-
 jou nicht nur allein positiv nicht angenommen / sondern vielmehr /
 wo nicht öffentlich / jedoch stillschweigend / von denen Neapolita-
 nern widersprochen worden seye. Sollte nun diese von einigen
 Monathen hero nothgedrängene Erduldung genugsam erheblich
 seyn / auf das Haus und die Person des Herzogs von Anjou
 ein Recht / welches er niemals gehabt / zu behaupten / und unsere
 den 23. Septembris vorgehabte gerechte und Ruhm = würdige
 Unternehmung für eine Rebellion auszuweisen seyn?

Die Ungültigkeit / oder besser zu sagen / die Einschlebung des
 letzten Testaments / so von einigen wenigen erkauften Staats-
 Bedienten gemacht und Carolo II. letztem Könige in Spanien
 ange-

angedichtet worden / wäre uns so wol als der ganzen Welt bekant ; auch wäre uns dessen wahrhafte und mit seinen gloriwürdigen Vorfahren Philippo III. und Philippo IV. in Favor des Durchleuchtigsten Erz-Hauses von Oestereich / und insonderheit des Durchleuchtigsten Erz-Herzogs Carl, geführte gleichförmige Intention nicht weniger betruft ; Und eben selbst dem Duca di Medina Celi konnte diese nicht unverborgten seyn / welchem so wol als allen andern Vice-Königen und Gubernatoren deren Reiche und Länder der Spanischen Monarchie, von diesem aufrichtigen Könige mit eigenen Hand-Briefen ausdrücklich anbefohlen worden / daß sie den Verordnungen des Allerdurchleuchtigsten Römischen Kaisers / seines Oheims (in dessen Händen noch dato derer dar auf beschehene Antwort = Schreiben in Originali aufbehalten werden) so wol als den Seinigen gehorsame Parition leisten sollten. Ich will hie nichts gedencken von denen öffentlichen Renuntiationen der Cron Frankreich über alle und jede Reiche der Spanischen Monarchie , wie sie in denen Friedens = Tractaten solenniter seynd beschworen und bestättiget worden. Ich geschweige auch so vieler andern Beweißthumen / welche dem Allerdurchleuchtigsten Erz-Hause von Oestereich die Erbschaft gedachter Monarchie gang unstrittig machen / weil dieses keine Materie für ein blosses Schreiben / sondern andertwärts in verschiedenen Schrifften zur Genüge außgeführt ist / und wie ich dar vor halte / selbe zu dessen Wissenschaft schon gelangt seyn werden.

Ist derhalben (wie der Duca di Medina Celi und seine unverschämte Schmeichler fälschlich vorgeben) kein enteles Verlangen einer Aenderung / sondern der Eifer zur Gerechtigkeit das vornehmste Absehen gewesen / so uns betrogen / Ihre Kaiserliche Majestät unterthänigst zu belangen / daß Sie uns den Durchleuchtigsten Erz-Herzog zu unsern rechtmässigen König zu überlassen geruhen wollten.

Zu einer so hochwürdigen Ursache (welche alle Ehr-liebende Gemüther billig bewegen soll) seynd noch andere nicht weniger
höchst-

höchstlöblichst- und rühmlichste hinzu gekommen; Als nehmlich: daß wir in Neapoli einen eigenen und solchen König haben sollten / in welchen die vortrefflichste und recht Majestätische Qualitäten / als jemals solche von der Natur und Auferziehung in einem Fürsten besammen zu wünschen seynd / übereinstimmten / damit wir das Königreich von dem nicht weniger verächtlich- als armseeligen Zustand einer von andern dependirenden Provinz erledigen / und in dasselbige mit Erhalt- und Vermehrung seiner Privilegien und Freyheiten die alte / ja noch grössere Herrlich- und Glückseligkeit wieder hereinbringen / und endlich / so wol der zweyfachen und zugleich unerträglichen Regiersucht derer Spanier und Franzosen / als auch dem bevorstehenden Elend / so viel schwerer als das Vergangene zu besorgen war / entgehen möchten. Sientemal / wann es in vorigen Zeiten einem so blühenden und mächtigen Königreich sehr schimpfflich gewesen ist / daß es von einer fremden / obwol den Dominat führenden Nation, als die Spanische damals war / sich beherrschen lassen müssen; um wieviel eine grössere Schmach würde es seyn / wann / da diese Nation selbst eine elende Sclavin der Französischen worden / und von derselben nebst Ablegung des alten Hochmuths nunmehr ganz knechtische Geseze annimmt / wir uns die Freyheit von demjenigen / die ihre eigene zu erhalten nicht vermöcht haben / nehmen lassen / und jener Knechte Sclaven seyn sollten?

Hievon aber was besonders anzuziehen: Was haben wir nicht in den zwey lezt-verwichenen Jahrhunderten vor Schaden erlitten? Nachdem die Spanier wahrgenommen / daß sie das Königreich Neapoli sich nicht mit Gewalt unterwürffig machen konnten / haben sie durch andere so heimlich als unbillige Griffe / selbiges unvermerckt / um sich des Jochs nicht mehr entschütten und sich selbst erkennen zu können / ganz ausser Stands zu setzen getrachtet; welches ihnen auch nach Wunsch jedesmal angegangen / mit Stiftung der Uneinigkeit zwischen dem Volck und dem Adel / ingleichen unter dem Volck und zwischen dem Adel selbst; massen sie neue Titul eingeführet / nur damit die Alten möchten verächtlich werden; Verräther des Vaterlands erhöhet / um durch solch schändlich Exempel andere zu dergleichen anzureizen; unter dem Titul der Freyheit / eine durchgehende Gleichheit gehäget; die Mächtige erniedriget / die Handelschafft gehemmet / das Volck entwaffnet und endlich gar alle arm gemacht.

Sie

Sie hätten auch noch ein mehrers versucht / wo nicht die Furcht sie zurück gehalten hätte / es möchten die Neapolitaner aus Verzweiflung die Franzosen zu Hülffe zu rufen / wie dergleichen Anschläge des Volcks im Jahr 1647. zu sehen gewesen / gezwungen werden. Jegiger Zeit aber / bey dieser fatalen Vereinigung / was vor Excessen der Spanischen Grausamkeit wären nicht zu befürchten / nachdem sie von der Frankösischen Macht unterstützt ist? Wann die Spanische Staats-Bediente vorhin also frevelmüthig ihrem tyrannischen Genio nachgehengt / da ihnen gleichwol noch der Zaum der Frankösischen Macht im Gebiß lage / was würden sie ohne diesen Widerhalt nicht ferner ins Werck setzen? Wann in vorigen Zeiten die Reichthümer und Ehrenstellen des Königreichs nicht erklecket haben / die Regiersucht und Geldgeiz der Spanier zu ersättigen / wie würde es zulangen auch die ungezähmte Begierden derer Franzosen anzufüllen? Wie würde der Adel in dem Besiz ihrer Lehen-Güter / und das Volk bey ihren Privilegien sicher seyn können? Wer würde wol in den Provinzien des Königreichs die Kopffsteuer und den Aufschlag derjenigen außerordentlichen Contributionen / welche man in denen Niederlanden und in dem Meyländischen / ja in Spanien selbst schon anfängt einzuführen / verhindern; Und endlich / wie würde das Königreich seiner äußersten Verderb- und Verwüstung entgehen können?

Hingegen hatte der Allerdurchleuchtigste und Gott-liebende Kaiser LEOPOLDUS uns mit seinem Kaiserlichen Diplomate die Versicherung gethan / daß unter der glückseligen Regierung des Durchleuchtigsten Erz-Herzogs die hohe Bedienungen des Reichs nur denen Landsässigen allein anvertraut / daß die Privilegia vermehret / viele Auflagen gar aufgehoben / die freye Handlung jedermänniglich erlaubet / und vermittels Aufrichtung eines hohen Raths zu schleinig- und nachdrücklicher Administration einer unbesleckten Gerechtigkeit bey allen andern Instanzen ohne Einbruch der Affecten oder Gewalt Vorsehung gethan werden sollte.

Diese seynd die wahre Ursachen gewesen / welche vor das gemeine Beste des Vatterlands / zu welchem vermög aller Gesetzen ein jeder Bürger verbunden ist / uns zu einem so gerecht- als rühmlichen Entschluß bewogen haben. Und obwolten wir solchen ins Werck zu setzen den Beystand deren

deren siegreichen Kayserslichen Waffen hätten erwarten können / haben wir jedoch in Betrachtung der Ungelegenheiten / welche von ausländischen Völkern in einem Reich / so der Ruhe eines vielsährigen Friedens gewohnt ware / sich unvermeidlich hätten ereignen müssen / auß eigener Macht gesucht / die Spanier auß Neapoli, auch mit Gefahr unsers Lebens / zu vertreiben. Aber ein unglücklich- und unvermutheter Zufall / so alle gemachte Anstalten über einen Hauffen geworffen / hat uns die Ehre entzogen / den Wunsch des allgemeinen Verlangens damals zu erfüllen.

Seynd derowegen lauter Unwahrheiten / die in obbesagtem Decret vorgegeben worden; nehmlich / daß wir auf die Ermordung des Herzogs di Medina Celi getrachtet hätten. Ich will wol glauben / daß ihn der bloße Argwohn seines bösen Gewissens / welches ihm seine verübte Tyrannen gegen die Neapolitaner vorgestellt / und was er von ihnen verdient hätte / zu derlen Furcht angetrieben; Allein vernichtet die angebohrne Gültigkeit und Sanftmuth des Durchleuchtigsten Erz-Hauses Oesterreich solche Einbildung gang und gar / als von deme uns solche Befehl ertheilet worden / welche zu einer ewigen Beschähmung seiner Feinde dienen / und zu erkennen geben können / wie gerecht ~~und~~ ^{und} ~~alle~~ ^{alle} dessen Unternehmungen von Gott gesegnet worden seyen. Alldieweil ich aber selbige in dem Manifest des Herzogs von Castelluccia zur Genüge angeführet zu seyn ersehe / halte ich vor überflüssig sie hier zu widerholen.

Ich möchte auch wünschen / daß diejenige Staats-Bedienten / die das besagte Decret verfertiget / mir sagen sollten / in was vor einem Juristischen Wörter-Buch sie gefunden haben / daß dem Duca di Medina Celi der Nahmen Unsers Fürsten zukomme / welcher niemand als allein der Majestät des regierenden Herrn gebühret? Wann er auch schon der Minister eines rechtmässigen Königs wäre / so würde doch dieser Titel ihm als Statthaltern nimmermehr zukommen / indeme solcher allein demjenigen / dessen Persohn er vertritt / gebühret. Und sollte er nun dessen sich anmassen / da er nicht mehr als ein Minister eines eingedrungenen und mit Gewalt herrschenden Fürstens ist. Ich kan mir nichts anders einbilden / als daß dieses ein miserabler Dampff seines Hochmuths seye / indem der Stadt Neapoli die Ansuchungen genugsam bekannt seyn / die vermittelt des Seraphino Viscardi und anderer / deren Nahmen hier nicht zu nen-

zu nennen seynd / er in der vorlezten Kranckheit Caroli II. unter der Hand ges-
ehan / um den Adel zu bewegen / damit selbiger ihn zu seinen König annehmen
möchte; weilen er aber gar keine günstige Neigung hierzu gefunden/hat er durch
allerhand angewandte Bemühungen unter der Spanischen Tyranney uns im-
merhin unglückselig zu machen / sich wegen dieses großmüthigen Abschlags ge-
rochen. Gebührt derowegen ihm der Titul eines Rebellen/indeme er dieses Kö-
nigreich unrechtmässig an sich zu bringen getrachtet hat / und nicht denjenigen/
welche solches seinem rechtmässigen Herrn in die Hände zu liefern sich bemühet
haben. Und dieses mag an statt einer Antwort auf soviel in sohanem ungerech-
ten Decret enthaltenen Thorheiten/Unwahr- und Falschheiten genug seyn; wel-
ches auch sonst in allen dessen Umständen ungünstig ist/ indeme es von einem sol-
chen/der keine rechtmässige Authorität hat/wider die/so keiner Schuld zu bestraf-
sen seynd/ verfasst worden.

Anjeto da ich mich an diesem Känserlichen Hof befinde/ wäre meine Schul-
digkeit ihm aufs wenigste von dem / was die Erfahrung mich von der höchsten
Clemenz/ die allen Fürsten dieses Durchleuchtigsten Hauses angebohren ist/ hat
belehren können / kürzlich einige Nachricht zu geben; Aber/ mein Freund/ glau-
be er mir / daß diese Materie / alles was mit Worten könnte ausgesprochen wer-
den/ weit übertrifft / und daß auch selbst die übermässige Ausdrückungen deß ge-
meinen Gerüchts geringer als der Urtheil der Augen seynd. Insonderheit sollte
ich ihm von dem Majestätisch- höchst Verehrungs- würdigen ~~Qualitäten~~
deß Durchleuchtigsten Erz-Herzogs etwas erzählen / aber / ich schwehre in aller
Aufrichtigkeit/ daß/ was ich auch davon würde sagen können/ allzeit weniger/ als
die Wahrheit seyn würde; Die Einbildung selbst wäre unfähig / sich einen
vortrefflichen und in allen Stücken vollkommenen Fürsten vorzustellen. Was
für ein grosses Buch ist der Stadt und dem Königreich Neapoli noch vorbehal-
ten! Wir müssen hoffen / daß der Himmel durch das grosse Elend / so wir unter
dem tyrannischen Joch der Spanier erlitten haben/zum Mitleiden bewogen/uns
endlich einmal dasselbige mit hundertfältiger Glückseligkeit vergelten wolle.

Werthester Freund/ die Zeit dieser glückseligen Abwechslung ist nicht mehr
weit dahin. Wir wollen gar bald wiederum in das Königreich mit solcher
Macht unterstützt zurück kommen/ daß ein jeglicher ohne Gefahr sich erklären/
und ohne Bemühung wird überwinden können. Indessen trachte derselbe allen
Desterreichisch-Gesinnten zu wissen zu machen/daß sie neue Adhærenten zuwege
bringen/ mit der Vorstellung / daß/ wer angenehm und belohnt seyn wolle / sich
ehender erklären müsse/ als die Macht ihn darzu bezwingen möchte. Wende er
alle nachdrückliche Bemühung an/ damit ein jeglicher nach seinem Vermögen zu
einem so gerechten Vorhaben/welches nicht weniger die Ehre Gottes/ als die ge-
meine Wohlfahrt und eines jeden Privat-Ruhm betreffe / das Seinige beitragen
möge. Hiermit erklärt sich biß ins Grab dessen guter Freund und Diener/

Herkua von Telefa.